

Regierungsratssitz beanspruchten»

REGIERUNGSRATSWAHLEN

Jung, smart und moderat oder ein Bernjurassier – das sind die Favoriten

Im Februar will die SVP die bürgerliche Regierungsmehrheit zurückgewinnen. Nach den nationalen Wahlen ist die Ausgangslage klarer: Als Topkandidaten gelten Lars Guggisberg und Pierre Alain Schnegg.

Kaum ist der Jubel über den Sitzgewinn im Nationalrat verhallt, ist die Berner SVP wieder im Wahlkampfmodus. Nun geht es um die Frage, ob Albert Rösti am 15. November zum zweiten Wahlgang für den Ständerat antritt. Eine Wahlchance, wenn auch eine geringe, hat er nur, wenn es zwischen SVP, BDP und FDP zum Schulterschluss kommt. Dass dies faktisch unwahrscheinlich ist, zeigt die Reaktion von BDP-Präsident Heinz Siegenthaler, der sagt, seine Partei werde niemanden unterstützen, der Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf abwählen will. Ob Rösti noch einmal antreten will, ist unklar. Er will sich bis heute Mittag entscheiden.

Bühler kandidiert wohl nicht

Die SVP muss zudem bestimmen, welche Strategie sie bei der Regierungsratsersatzwahl vom 28. Februar verfolgen und wen sie ins Rennen schicken will. Laut SVP-Präsident Werner Salzmann tagt die Parteileitung dazu am Mittwoch. Zur Ersatzwahl

kommt es, weil die SP-Regierungsräte Andreas Rickenbacher und der Bernjurassier Philippe Perrenoud Ende Juni 2016 zurücktreten (wir berichteten).

Klar ist, dass SVP, BDP, FDP und EDU gemeinsam die bürgerliche Regierungsmehrheit wiedererlangen wollen. Klar ist auch, dass der SVP als wählerstärkster Partei ein zweiter Regierungssitz zusteht. Allerdings haben FDP und BDP klargemacht, dass sie eine SVP-Kandidatur nur unterstützen, wenn sie mehrheitsfähig ist.

Ob die SVP beide SP-Sitze angreift, ist allerdings noch offen. Zum einen dürfte sich die Partei aufgrund des jüngsten Wahlerfolges dazu legitimiert sehen. Immerhin steigerte sie ihren Wähleranteil von 28,9 auf 33,12 Prozent. Zum anderen könnten Bündnispartner und Wähler dies als Arroganz auslegen. Ein Ein-Druck, den die SVP unbedingt vermeiden will. Deshalb dürfte sie wohl getreu dem Motto «Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach» mit nur einer Kandidatur antreten (siehe auch Interview). Offen ist dabei, ob die SVP den Berner Jura-Sitz oder jenen von Andreas Rickenbacher angreifen will.

Manfred Bühler, der wohl aussichtsreichste bernjurassische Kandidat, schaffte am Sonntag den Sprung in den Nationalrat.

Er stellt nach dem Rücktritt von Nationalrat Jean-Pierre Graber die Vertretung des frankofonen Kantonsteils im Bundesparlament sicher (siehe Box unten). Würde er in die Kantonsregierung gewählt, dann wäre der erste Ersatz Lars Guggisberg, ein Deutschschweizer. Vieles deutet darauf hin, dass die SVP Bühler nicht portieren will – zumindest nicht für die Ersatzwahl. Allenfalls kommt Bühler jedoch bei der kantonalen Gesamterneuerungswahl 2018 zum Handkuss. Grossrat Pierre Alain Schnegg ist der zweite Bernjurassier mit intakten Wahlchancen. Er gilt SVP-intern als bernjurassischer Favorit. Auch er wollte sich gestern nicht zu einer Kandidatur äussern.

Mehr Klarheit gibt es auf der Deutschschweizer Seite. Grossrat Lars Guggisberg, der es bei den Nationalratswahlen auf den ersten Ersatzplatz geschafft hat, stellte sich als Kandidat zur Verfügung. Jung, smart und moderat, gilt er SVP-intern als Favorit unter den Deutschschweizer Kandidaten, der auch den Bündnispartnern gefallen dürfte.

Auch die Spiezer Vizegemeindepäsidentin Jolanda Brunner ist – nominiert vom Vorstand ihrer Ortspartei – aufs Kandidatenkarussell aufgesprungen. Ihre Chancen indes sind verschwindend klein. Ebenfalls eher chan-

cenlos sind die Grossräte Mathias Müller und Peter Brand. Müller wohnt zwar im Berner Jura und könnte damit für diesen Sitz antreten – würde ihm nicht die Akzeptanz fehlen. Für viele Bernjurassier ist der Bieler ein Deutschschweizer. Und Brand kommt wohl nicht infrage, weil er es bei den Nationalratswahlen nur auf Platz 19 schaffte. Der auf Platz 20 ähnlich schlecht platzierte Jürg Iseli hat seine Kandidatur gestern zurückgezogen.

Brand lässt sich nicht beirren

Brand dagegen hält selbstbewusst an seiner Kandidatur fest. «Ich kenne die Dossiers, habe Führungs- und Exekutiverfahrung und geniesse grosse Akzeptanz bei FDP und BDP.» Sein schlechtes Wahlergebnis erklärt sich Brand damit, dass seine Kampagne nicht angekommen sei. Auch sei es für einen Juristen aus dem Wahlkreis Bern-Mittelland schwierig, in den ländlichen Regionen Stimmen zu holen. Insider sagen dagegen, der Grund für das schlechte Ergebnis sei auch, dass Brand 2012 als unterlegener Parteipräsidentenkandidat ein schlechter Verlierer gewesen sei. Ein Vorwurf, den Brand nicht gelten lässt: «Das ist unfair, zumal dieselben Kreise mich inständig baten, die Grossratsfraktion zu präsidieren.»

Andrea Sommer

Und alle warteten auf Bern

AUSZÄHLUNG Immer wieder lässt die Stadt Bern den Rest des Kantons und des Landes auf die Wahlresultate warten. Diesmal war unter anderem eine Fehlermeldung Schuld an der Verzögerung.

Während die ganze Schweiz die Stimmen fertig ausgezählt hatte, wartete man am Sonntagabend bis kurz vor Mitternacht auf das Resultat aus Bern. «Um 20.30 Uhr waren die Resultate aus 345 von 346 Stimmkreisen vorhanden. Nur die Stadt Bern fehlte noch», erklärt Christoph Auer, Staatsschreiber des Kantons Bern. «Das liegt unter anderem an der Struktur des Kantons Bern mit seinen 346 Stimmkreisen respektive 356 Gemeinden», sagt Auer. Der Kanton Zürich sei schneller, obwohl er mehr Einwohner habe. Die Anzahl Gemeinden ist aber kleiner.

Auszählung seit Samstag

Der Kanton Bern stand mit der Stadt Bern in Kontakt. «Wir erhielten die Information, dass die Stadt in der Schlusskontrolle sei und es bis zum Endresultat noch eine halbe Stunde dauere. Deshalb gaben wir schliesslich als Termin 21.45 Uhr bekannt», sagt Auer. «Das war im Nachhinein betrachtet ein Fehler, da es offenbar Unstimmigkeiten gab.»

Das bestätigt Monika Binz, Vizestadtschreiberin der Stadt Bern. Nach Abschluss der elektronischen Erfassung der Wahlzettel um etwa 20 Uhr habe das System eine Fehlermeldung angezeigt. Die Eruiierung der Ursache durch die Spezialisten habe schliesslich einige Zeit in Anspruch genommen, weshalb die Stadt dem Kanton die Resultate erst vor 23 Uhr melden können.

Schliesslich kam hinzu, dass die Wahlbeteiligung mit 56 Prozent in der Stadt sehr hoch gewesen sei und ein grosser Anteil der Nationalratswahlzettel verändert war. «Die Bearbeitung und elektronische Erfassung dieser Wahlzettel ist sehr zeitintensiv», sagt Binz. Die Auszählungsarbeiten starteten am Samstagmorgen um 7 Uhr.

Das System wird analysiert

Die Stadt werde ausserdem überprüfen, wo noch Optimierungen möglich sind, sagt Binz. Das ist im Interesse von Christoph Auer: «Ich verstehe den Ärger der Kandidierenden und der Medien. Wir werden zusammen mit der Stadt Bern das Optimierungspotenzial erörtern», sagt er. Markus Ehinger



Iris Andermatt

Wie schätzen Sie die Chancen von Albert Rösti ein?

Momentan würde ich sagen knapp 50 zu 50.

Also eher weniger?

Ja.

Wäre es im Hinblick auf ein bürgerliches Bündnis für die Regierungsratsersatzwahl nicht sogar besser, wenn sich Rösti zurückziehen würde?

Das müssen wir diskutieren. Auf der einen Seite habe ich Interesse an diesem Ständeratssitz. Andererseits will ich auch den Regierungsratssitz. Jetzt müssen wir schauen, wo wir das Schwerkraft legen wollen. Aber wie gesagt: Das hängt massgeblich von der Entscheidung Albert Röstis ab.

Erheben Sie angesichts des klaren Wahlsieges der SVP jetzt Anspruch auf beide frei werdenden Regierungsratssitze?

So wie ich das beurteile wird die SVP höchstwahrscheinlich nur einen Sitz beanspruchen. Entschieden ist aber noch nichts. Trotzdem ist die Wahrscheinlichkeit einen, zweiten Sitz anzugreifen, klein.

Wieso?

Unser Ziel ist klar: Wir wollen den Regierungsrat in einem ersten Schritt wieder bürgerlich machen. Wenn aber die SVP oder die Bürgerlichen die Anzahl Sitze beanspruchen, die sie auch zugut hätten, heisst es immer, dass wir machthungrig sind. Wenn jedoch die SP mit 19 Prozent Wähleranteil drei Sitze hat, sagt keiner etwas.

Also befürchten Sie, dass der Anspruch auf beide Sitze ein Eigenwort sein könnte?

Ja, das wird in der Öffentlichkeit schlicht nicht goutiert. Mit 33

Prozent Wähleranteil wäre der Anspruch auf drei Sitze aber eigentlich nicht übertrieben. Trotzdem gehen wir jetzt Schritt für Schritt vor.

Welcher der beiden Sitze hat für die SVP Priorität?

Das kann ich noch nicht sagen. Es stehen beide Optionen offen.

Wie sieht der Fahrplan der SVP für die Regierungsratsersatzwahlen aus?

Am Mittwoch ist Parteivorstandssitzung. Dann werden wir die Strategie festlegen und das Kandidatenkarussell einschränken. Am 3. November werden wir an einer zweiten Vorstandssitzung den Vorschlag für die Delegiertenversammlung verabschieden. Diese findet am gleichen Tag statt.

Interview:

Marius Aschwanden

MANFRED BÜHLER

Jura-Vertreter im Dilemma

Der Berner Jura ist wieder vertreten unter der Bundeshauskuppel: Der 36-jährige Manfred Bühler holte mit dem achtbesten Resultat aller Berner Kandidatinnen und Kandidaten den Sitz für die Region, den diese seit 1848 praktisch immer hatte. Doch der SVP-Politiker und Anwalt aus Cortébert steckt im Dilemma. Er ist auch aussichtsreicher Anwärter für die Ersatzwahlen für den Regierungsrat: 2014 hätte er es stimmenmässig bereits geschafft. Er scheiterte jedoch am speziellen Berechnungsmodus für den Jura-Sitz. Am Ende machte der bisherige Philippe Perrenoud (SP) wegen des besseren Rückhalts im Berner Jura das Rennen. Nach dessen



Nationalrat Manfred Bühler aus dem Berner Jura.

Rücktritt per Ende Juni 2016 wäre der Weg für Bühler in die Berner Regierung nun frei.

Allein, dann wäre der Berner Jura den Nationalratssitz wieder los. Bühler müsste sich nämlich aus rechtlichen Gründen aus dem Nationalrat zurückziehen. Bühler will sich bis zum Mittwoch entscheiden, ob er den noch ins Rennen steigt. cab

Lanz: «Eine gute Basis gelegt»

THUN Stadtpräsident Raphael Lanz fehlten gut 1600 Stimmen zur Wahl in den Nationalrat – trotz Topresultat in Thun. Dass er sich für die Regierungsratswahlen aus dem Rennen genommen hat, bereut Lanz nicht.

Herr Lanz, bisher kannten Sie nur das Gefühl des Wahlsiegers. Wie gross ist die Enttäuschung, dass es für den Nationalrat nicht gereicht hat?

Raphael Lanz: Ich habe ein Stück weit zwei Herzen in meiner Brust. Auf der einen Seite kann ich feststellen: Hier in der Stadt und im Verwaltungskreis Thun, wo ich arbeite, habe ich sehr gut abgeschnitten. In Thun holte ich mit Abstand am meisten Stimmen. Es freut mich natürlich, dass die Leute honorieren, wie ich mein Amt ausübe. Auf der

anderen Seite hat es relativ knapp nicht gereicht – gut 1600 Stimmen Rückstand bei rund 90000 Stimmen. Da denkt man im ersten Moment schon: Das ist sehr wenig...

Woran lag es denn?

Ich bin hier in Thun sehr gut verankert, aber mein Bekanntheitsgrad im ganzen Kanton ist noch nicht so hoch. Kantonal politisiere ich erst seit den letzten Grossratswahlen. Immerhin habe ich in der SVP von jenen, die erstmals kandidierten, am meisten Stimmen geholt. Es ist, wie es ist – ich nehme das sportlich. Mit ein bisschen Abstand kann ich sicher zufrieden sein.

Und in vier Jahren dürfte Ihr Bekanntheitsgrad grösser sein...

Ich gehe davon aus, dass ich jetzt eine gute Basis gelegt habe.

Für die anstehenden Regierungsratsersatzwahlen haben



Raphael Lanz Patric Spahni

Sie sich selber aus dem Rennen genommen. Bereuen Sie das nun? Haben Sie sich zu früh festgelegt?

Nein. Ich halte es nach wie vor für den richtigen Entscheid. Ich habe immer gesagt, im Moment ist der Regierungsrat für mich kein Thema, ich möchte die Arbeit als Stadtpräsident weiterführen.

Daran hat sich nichts geändert. Es ging mir um die Verlässlichkeit – und ich will weiterhin eine verlässliche Politik machen.

Es ist denkbar, dass andere Berner SVP-Nationalräte in den Regierungsrat gewählt werden. Spekulieren Sie als zweiter Ersatz darauf, bald in den Nationalrat nachzurutschen?

Nein, darauf spekuliere ich nicht. Die Reihenfolge ist so, wie sie ist – und ich nehme es, wie es kommt.

Freude dürfte Ihnen das Abscheiden Ihrer Partei beschert haben...

Ja, wir können sehr zufrieden sein. Wir haben die Verluste nach der Abspaltung der BDP wettgemacht, es gab eine Konsolidierung. Das Resultat zeigt, dass die Themen, die der SVP wichtig sind, die Leute beschäftigen.

Interview: Michael Gurtner

FDP und Grüne ziehen sich zurück, Rösti zögert

STÄNDERAT Die FDP tritt nicht zum zweiten Ständeratswahltag an, und die Grünen verzichten wohl zugunsten von Hans Stöckli. Offen ist, wie sich die SVP entscheidet.

Elf Kandidierende kämpften am Sonntag um die zwei Berner Ständeratssitze. Wie erwartet erreichte niemand das absolute Mehr. Deshalb kommt es am 15. November zum zweiten Wahlgang. Sicher ist, dass der bisherige Oberländer Ständerat Werner Luginbühl (BDP) antreten wird.

Ziemlich sicher ist auch, dass der zweite Bisherige, der Bieler Hans Stöckli (SP), nochmals ins Rennen steigt. Christine Häslar, die Kandidatin der Grünen, die noch im ersten Wahlgang mit Stöckli gemeinsame Sache machte, wird sich wohl zu seinen

Gunsten zurückziehen. SP und Grüne wollen dies heute entscheiden. Häslar sagte jedoch gestern auf Anfrage, dass ihr Wahlergebnis selbstredend sei und dass Stöckli wieder ins Stöckli gehöre.

SVP entscheidet heute

Der Oberländer SVP-Kandidat Albert Rösti erreichte im ersten Wahlgang den dritten Platz. Ob er sich noch einmal zur Verfügung stellt, ist noch unklar. Rösti will sich heute entscheiden.

Bereits entschieden hat dagegen die FDP – sie zieht ihre Kandidatur zurück. Ob Rösti eine Wahlchance hat, hängt massgeblich davon ab, ob BDP und FDP seine Kandidatur unterstützen. SVP-Präsident Werner Salzmann hegt da Zweifel (siehe auch Interview). as